

---

**HELD, Martin/ KUBON-GILKE, Gisela/ STURN, Reinhard (Hrsg.):**

**Bildungsökonomie in der Wissensgesellschaft.**

**Jahrbuch „Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik“, Bd. 8.**

Marburg: Metropolis Verlag 2009.  
ISBN 978-3-89518-723-0; 290 Seiten; 29,80 €

---



**Rezension von Helmut WOLL, Universität Oldenburg und Flensburg**

Der Bildungsbereich ist angesichts der Dynamik von Arbeits- und Wissensteilung ein ökonomischer Standortfaktor und bedarf politischer Gestaltung. In diesem Aufsatzband wird dieser Befund anhand ordnungspolitischer und institutioneller Rahmenbedingungen des gesamten Bildungssystems sowie spezifischer Zusammenhänge von Bildung und Arbeitsmarkt fokussiert.

Bildungsökonomie ist dann besonders relevant, wenn die Eigenheiten von Bildungsprozessen in ökonomischen Modellierungen berücksichtigt werden. Analyse und Empirie zur Bedeutung früher Bildungsphasen und der Nachteile allzu früher Selektion von Kindern machen dies anhand politisch brisanter Probleme anschaulich. Bildungsökonomische, -soziologische und -pädagogische Beiträge weisen dabei auf Zonen einer Konvergenz von Effizienz, Chancengleichheit und Aufwärtsmobilität hin. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die ordnungspolitische Kanalisierung von Selektion und Wettbewerb und damit verbundene Probleme des Gesamtdesigns der Organisation von Bildung von entscheidender Bedeutung.

Das Bildungswesen wird in dieser Aufsatzsammlung nicht einfach als privates Gut betrachtet, sondern als optimale Aufteilung zwischen privaten und öffentlichen Institutionen. Es werden drei erkenntnisleitende Thesen verfolgt:

- 1) Gerechte Bildung ist tendenziell auch effizient.
- 2) Die komplexen ökonomischen Wechselwirkungen zwischen Beschäftigungssystem und Bildungssystem komplizieren sich weiter durch die ökonomische Relevanz von Logiken, die nicht-ökonomische Dimensionen aufweisen.
- 3) Der ordnungspolitische Rahmen des Bildungssystems in der Wissensgesellschaft ist nicht statisch zu denken, sondern als entwicklungsfähiger Anker im dynamischen Prozess moderner Arbeitsteilung.

Programm dieses Jahrbuchs ist nach eigenem Anspruch eine gebildete Bildungsökonomik. Diese kombiniert die von keiner anderen Disziplin einzubringende Klarheit hinsichtlich ökonomischer Interdependenzen mit jenem Hebel von Relevanz, der nur aus einem inter-

disziplinär verhandelten Verständnis von Bildung als Prozess zu gewinnen ist. Das Programm ist mit der Überzeugung verbunden, dass eine gebildete Bildungsökonomik eine unersetzliche Vorleistung für reflektierte community preferences hinsichtlich anstehender bildungspolitischer Weichenstellung darstellt (vgl.16).

In diesem Sinne enthält das Buch Aufsätze, die ein breites inhaltliches Spektrum abdecken. Es geht um Ordnungspolitik, nutzlose Bildung, Spieltheorie, Wettbewerb, Wandel des Bildungsbegriffs bis hin zur konfuzianischen Renaissance in China. Die Autoren sind Volkswirte oder Pädagogen, Professoren oder wissenschaftliche Mitarbeiter.

Der Anspruch eine gebildete Bildungsökonomik zu entwerfen ist sehr ambitioniert. Die gewünschte ökonomische Klarheit ist wegen der Heterogenität der Thematik kaum einlösbar. Eine wirkliche interdisziplinäre Kooperation ist nur in Ansätzen sichtbar. Es fehlen Beiträge, die eine strikte Trennung von ökonomischer Analyse und pädagogischen Implikationen favorisieren.

Insgesamt enthält der Tagungsband der gleichnamigen Veranstaltung der Evangelischen Akademie Tutzing (5. bis 7.März 2008) einen guten Überblick über eine eher kritische Betrachtung des Zusammenhangs von Bildung und Ökonomie. Es wird nicht einfach Bildung als privates Gut gesehen im Sinne etwa der Humankapitaltheorie oder eines ökonomischen Imperialismus, sondern es wird der Eigenwert der Bildung betont und die Bildung auch als politische Gestaltungsaufgabe betrachtet. Es wird festgestellt, „dass es aus ökonomischer Sicht gute Gründe für öffentliche Eingriffe in den Bildungssektor gibt. Dabei sind vor allem die Argumente der Chancengleichheit, der Kapitalmarktperfektionen und der Externalitäten von Gewicht. Allerdings ist es verfrüht, hieraus auf die Optimalität der tatsächlichen staatlichen Bildungspolitik zu schließen“ (81).

Hartmut von HENTIG hat sich noch einmal grundsätzlich gefragt, ob es einen Wandel des Bildungsbegriffs gibt. Er kommt zu dem Ergebnis: „Noch einmal: Bildung ist kein Gegenwert zu Welt, Wirklichkeit, Lebenskampf. Bildung ist nicht Elfenbeinturm, nicht Bücherwissen, nicht Besinnungsaufsatz. Aber es liegt eine Zumutung der Fremdheit in der Bildungsidee. Diese Fremdheit hat Humboldt ‚Welt‘ genannt. Er hat sie als das definiert, ‚was wir nicht sind‘ und darum sowohl erkennen müssen als auch erkennen können. Sie ist das, was uns unseren Mittelaggregaten, unseren Gewohnheiten und unseren Gefühlslagen gegenüber frei, zum Herren macht“ (102). Eine gebildete Bildungsökonomik bedarf demnach einer Ergänzung durch eine ökonomische Pädagogik.

Zum Abschluss soll noch erwähnt werden, dass der Verlag dankenswerterweise für ein ansprechendes Aussehen (Cover, Layout etc.) des Buches gesorgt hat.